

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Saterlands ältere Geschichte und Verfassung**

**Sello, Georg**

**Oldenburg [u.a.], 1896**

[Entstehung und physische Beschaffenheit des Saterlandes (Kommende Bokelesch und die Templer, Vorrede S. VIII)]

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4491**

durch das nordwestliche Deutschland" (Leipzig 1895) genannt, welcher zur Orientierung recht geeignet ist.<sup>1)</sup>

Das Saterland bildet jetzt den nordwestlichen Teil des oldenburgischen Verwaltungsamtes Friesoythe; die heut als nördlichster Teil dazu gerechnete ehemalige Johanniterkommende Bockesbich hat früher niemals mit ihm in irgendwelcher organischen Verbindung gestanden. Es wird durchflossen von der Sater=Em, welche am Süden des Landes aus dem Zusammenflusse der Marka und Ohe entsteht, deren erstere bei Wrees, letztere aber bei Sögel auf dem Hümming entspringt. Die durch diese Gewässer von dort herabgespülte und an ihren Ufern im Moor abgelagerte Erde hat allmählich das leidlich fruchtbare schmale Gelände entstehen lassen, auf welchem die Saterländer wohnen; die nördlichste Ortschaft desselben, Utende, ist von der südlichsten, Scharrel, etwa 8 km entfernt. Die Verbindung mit den Umländen war stets schwierig, am wenigsten nach Ostfriesland hinein. Außer dem „gemeinen freien Strom durch das Sagaterland nach Friesland fließend“ gab es, wie die Saterländer im Jahre 1588 versicherten, einen practicablen Fahrweg dorthin über das Bockesbicher Moor, dessen sich die „Münsterschen Untertanen auf dem Hümming, die Bechtischen, Friesoythischen, Kloppenburgischen und andere Kauf- und Wanderleute in- und außerhalb Stifts mit Wagenfuhr oder auch sonst ihr Vieh in oder aus Friesland zu treiben“ bedienten. Freilich habe dieser Weg einen wechselnden Lauf, da er „nach Gelegenheit des Gemörtes und des Gewitters hoch oder niedrig, wo es am bequemsten,

<sup>1)</sup> Derselbe weist S. 266 ff. noch einige allgemein gehaltene Abhandlungen über das Saterland sowie über die dortige Volkstracht nach, welche hier übergangen werden konnten.

gesucht werden müsse.“ Jedenfalls bestand eine direkte Fahrverbindung mit der Stadt Friesoythe, zu welcher das Saterland stets nahe Beziehung hatte, nicht; auf einer Karte von 1773 ist der Weg dorthin, sobald er das feste Flußufer verläßt, als unfahrbar bezeichnet. Vom Zusammenfluß der Ohe und Marka zog sich letzterer entlang ein ganz schmaler Streifen festen Landes bis in die Gegend von Markhausen, bis wohin das Flößchen auch schiffbar war, und dort wurde die hohe Geest der Grafschaft Kloppenburg erreicht. Von hier stand über die Bischofsbrücke und Brees der Weg in den Hümmling offen.

Während die Höhen des Hümmling und die Kloppenburger Geest reich sind an mächtigen megalithischen Denkmälern und Hügelgräbern, entbehrt das Saterland diese Zeugnisse urältester Cultur gänzlich. Wir folgern daraus, daß es in „prähistorischer“ heidnischer Zeit unbewohnt, vielleicht auch unbewohnbar war.<sup>1)</sup> Auch die ersten Jahrhunderte des Christentums brachten hierin noch keine Aenderung. Kloster Corvey hatte 834 Meppen, 855 Bisbeck mit den zugehörigen Kirchen erhalten und im Laufe der Zeit in diesen Gegenden zahlreiche Besitzungen erworben. Das darüber im 11. Jahrhundert aufgenommene Register<sup>2)</sup> verzeichnet eine Menge von Ortschaften in näherer und nächster Umgebung des Saterlandes, aber keine in diesem selbst belegene.<sup>3)</sup> Es ist danach wenigstens wahrscheinlich, daß solche

<sup>1)</sup> Ein Fund von Römernünzen im Moor bei Utende (Siebs S. 242), über den Näheres nicht bekannt, beweist weder dafür noch dagegen.

<sup>2)</sup> Osnabr. UB. I Nr. 116.

<sup>3)</sup> Die Erörterung der Frage, ob das Saterland zum Fentigau gehört habe (D. Meyer in Mitteilungen d. Osnabr. G. B. III, 1853, S. 276, IV, 1860, S. 197) erscheint daher überflüssig.